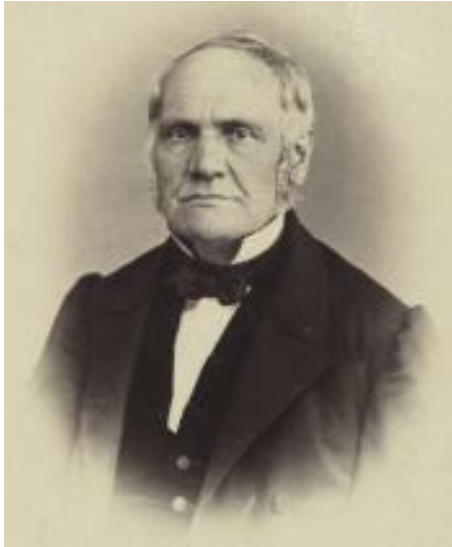


Leonhard Widmer



Leonhard Widmer (Photografie um 1865)

Leonhard Widmer wurde am 12. Juni 1808 auf dem Hof „Bünishofen“ in **Feldmeilen** (Meilen) geboren. Den grössten Teil seines Lebens verbrachte Widmer in Zürich, wo er seine schulische Ausbildung und eine vierjährige kaufmännische Lehre (1823 – 1827) bei der Seidenwarenfabrik Heinrich Escher am Rindermarkt beim alten Kronentor absolvierte. Obwohl nur ein halbes Jahr bei der Leihbibliothek und Musikalienhandlung von Sängervater Hans Georg Nägeli tätig (1828), erhielt er Einblick in das damalige kompositorische und musikalische Schaffen, vor allem auf dem Gebiete des Volksgesanges. Die Jahre 1828 – 1833 verbrachte Widmer in Lausanne und vor allem in **Morges**, wo ein reiches Musikleben gepflegt wurde und das Gesangswesen grossen Aufschwung erlebte. Mit besten

Französischkenntnissen ausgestattet kehrte er 1833 nach **Zürich** zurück, bewarb sich zunächst vergeblich um eine

Lehrstelle für Kalligraphie und Französisch. Nach einer kurzen Tätigkeit beim Seidenhaus Salomon Pestalozzi im Haus zum „Steinbock“ am Rindermarkt 17 war er von 1834 bis 1839 bei der Schulthessischen Buchdruckerei als Lithograph tätig. Die an den Zeltweg (Hottingen) verlegte Lithographieanstalt besass einen ausgezeichneten Ruf auf dem Gebiete der Künstlerlithographien. 1835 zog Widmer an die Stüssihofstatt 11, lernte dort Louise Huber kennen und heiratete sie 1837. Das junge Ehepaar bezog eine Wohnung am Mühlebach, in der Nähe der am Zeltweg gelegenen Lithographieanstalt der Schulthessischen Buchdruckerei. 1839 wurde Widmer Redaktor der neuen, wöchentlich erscheinenden freisinnigen Lokalzeitschrift „Das Neumünster – Blatt“, welches Anfang 1839 erstmals erschien. Widmers Stellungnahme zugunsten einer Berufung des deutschen Theologen David Friedrich Strauss kostete ihm die Stelle bei Schulthess. In dieser Situation griff ihm sein Freund vom „Unterhaltungszirkel zur Biene“, der Kaufmann Salomon Rütschi unter die Arme. Mit Rütchis finanzieller Hilfe konnte Widmer an der Marktgasse 10 (zum „Wilden Mann“) unter

eigener Firma ein Lithographiegeschäft eröffnen. Das Geschäft lief drei Jahre lang recht gut. Ende September 1839 bezogen Louise und Leonhard Widmer eine neue Wohnung im Hause auf dem Münsterhof 5, ganz in der Nähe - nur durch die Rathausbrücke getrennt - seines Geschäftes.



Marktgasse Zürich

Widmers Lithographiegeschäft an der Marktgasse 10 (Foto um 1910) erwarb sich durch die Herausgabe ungezählter volkstümlicher Musikalien einen angesehenen Namen. Zu Widmers Kunden zählte auch der Wettinger Kapellmeister **Pater Alberik Zwysig**, der als 13-jähriger in die Klosterschule von Wettingen eingetreten war, 1827 die Ordensgelübde abgelegt und zugleich mit seiner Konsekration 1832 zum Kapellmeister ernannt wurde. Weltanschaulich weit auseinanderliegend, pflegten die beiden Männer trotz der politischen Stürme jener Jahre sehr freundschaftliche Beziehungen.

1841 setzte die ungerechtfertigte Aufhebung des Klosters Wettingen und die brutale

Ausweisung der Mönche der Freundschaft ein vorläufiges jähes Ende. Zwyszig floh zu seinem Bruder nach Zug, wo er in dessen Hof St. Karl ein erstes Asyl fand.

1840 schrieb Widmer sein bedeutendstes Gedicht, den Schweizerpsalm. Ohne Widmers Wissen legten Freunde von der „Biene“ dem in St. Karl bei Zug weilenden P. Alberik Zwyszig 1841 das Gedicht zur Vertonung vor.

(Texte siehe Arbeitsblatt Textvergleich)

Zwyszig vermochte sich der Kraft des von Religiosität und Patriotismus inspirierten Gedichtes nicht zu entziehen und erklärte sich zur Vertonung bereit. Bei den Zeilen „Ja, die fromme Seele ahnt“ muss ihm sein Graduale „Diligam te Domine“ in den Sinn gekommen sein. Metrisch entsprechen die beiden Stellen einander vollkommen – und auch inhaltlich: im Graduale ist es Gott, der Herr, den „ich herzlich liebe“ und in Widmers Schweizerpsalm ist es die Ahnung Gottes „im hehren Vaterland“. Durch geschickte Kürzungen der Strophenanfänge und weiterer Zeilen gelang es Zwyszig, den Text so abzuändern, dass er sich dem vor sechs Jahren in Wettingen komponierten Graduale unterordnen liess, ohne dass die musikalische Substanz des „Diligam te Domine“ darunter leiden musste. Freilich handelte Zwyszig nicht eigenmächtig. Die Zugeständnisse mussten Widmer in persönlichen Begegnungen und einem leider nicht mehr erhaltenen Briefwechsel abgerungen werden. Schliesslich ist es Widmers Grossherzigkeit zu verdanken, dass er den Abänderungsvorschlägen seines Freundes am Ende mit grosser Ueberzeugung zustimmte. Am 14. November 1841 wurde das Gemeinschaftswerk durch das "Bienenquartett", welchem Widmer als 2. Tenor angehörte in Zürich erstmals aufgeführt, eine Woche später, am Cäcilientag (22.11.) in Zug, wo es Zwyszig einstudiert hatte. Die beiden Männer blieben freundschaftlich verbunden und Zwyszig besuchte Widmer jährlich, vor allem von Wurmsbach aus, wo Zwyszig 1846 und dann ab 1848 weilte, bis er im Jahre 1854 im Kloster Mehrerau bei Bregenz Einzug halten konnte, wo er aber schon nach wenigen Wochen infolge einer Lungenentzündung verstarb.



Haus zur Treu an der Marktgasse 21

Widmers weiterer Lebensweg setzte sich 1842 mit dem Kauf einer neuen Wohnung mit Geschäftsräumen im Haus zur „Treu“ an der Marktgasse 21 (auf Foto links Haus mit Erker) fort, wobei er grosse bauliche Veränderungen vornehmen musste. Sein Geschäft gelangte zu grosser Blüte, sodass er ausser dem Lehrling weitere Arbeiter beschäftigen konnte. Er beschränkte sich auf den lithographierten Notendruck und erreichte auf diesem Gebiete eine hohe Meisterschaft, auch in der Autographie von Handschriften („Faksimiles“) durch Steindruck, wozu ihn seine schöne Schrift besonders befähigte. Die Tätigkeit des Unterhaltungszirkels zur Biene förderte er durch kulturelle und unterhaltende Beiträge. Er sang im „Bienenquartett“ (s.o.) und war Mitglied des Männerchors Harmonie. Er bemühte sich tatkräftig um die Verbreitung des Gesanges unter der Bevölkerung, gründete auch eine Sängervereinigung, bestehend aus verschiedenen Männerchören, zur Förderung des Volksliedes. Besonderen Eifer

verwandte er auch auf die Publikation von Liedersammlungen. Vor allem sein „Album“ fand grosse Verbreitung, wobei ihm die Umstellung auf das neue Druckverfahren einige Mühe kostete, vor allem aber grossen finanziellen Aufwand bedeutete.

Im April 1855 bezog Widmer im Predigerhof an der Chorgasse 20 ein neues Geschäft, das er mit grossem Aufwand umbaute. Das an den Seilergraben grenzende Haus beherbergt heute

das Restaurant „Rechberg“.

1861 verkaufte Widmer sein Heimwesen im Predigerhof und richtete sich im April desselben Jahres an der Weiten Gasse 9 im Hause „St. Verena“ ein, wo er seine Berufstätigkeit ganz auf die Herausgabe von Liedersammlungen beschränkte. Hier gab er fünf Hefte der Sammlung „Heitere Lieder“ heraus.

1862 bezog Widmer das Haus zum „Schönen Grund“ an der Winterthurerstrasse 59 in der Gemeinde **Oberstrass** (wo am Kirchgemeindehaus an der Winterthurerstr. 25 eine Gedenktafel für den Dichter des Schweizerpsalms angebracht ist). Hier verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens. 1864 gab er seine berufliche Tätigkeit auf. Er wurde noch zum Schulgutsverwalter und Schulpfleger gewählt, ergriff die Initiative zur Gründung eines gemischten Chores und betätigte sich eifrig auf dem Gebiete des Gartenbaus, hielt auch eine eigene Kuh... Widmers Gastfreundschaft und Geselligkeit waren weithin bekannt und so liess er sich dazu drängen, in seinem Hause eine Gastwirtschaft zu betreiben – allerdings mit mässigem Erfolg.

Seit 1865 machten sich gesundheitliche Probleme bemerkbar und nach mehreren Schlaganfallattacken starb Widmer am 18. Mai 1868.



**Gedenkmonument für Leonhard Widmer vom Herrliberger Meinrad Marty zum 150. Geburtstag (1958).
Seeanlage Horn, Meilen.**



**Gedenkstein für Leonhard Widmer bei der SBB- Station Feldmeilen-Herrliberg von Hans Jakob Meyer
1972**

Pater Alberik Zwyszig



Pater Alberik Zwyszig um 1849

Johann Josef Zwyszig, der nachmalige P. Alberik Zwyszig, wurde am 17. November 1808 in **Bauen** UR geboren. 1821 trat Johann Josef Zwyszig in die Klosterschule von **Wettingen** ein, gründlich darauf vorbereitet durch den **Menzinger** Pfarrer Adelrich Bumbacher, der die Zwyszigfamilie von 1816 – 1820 erzieherisch und bildungsmässig betreute, nachdem sich deren Vater in holländische Kriegsdienste begeben hatte, aus denen er nie mehr zurückkehrte.

Im April 1826 begann der knapp 18-Jährige seine Novizenzeit und ein Jahr später legte er seine Ordensprofess ab. Bei der Aufnahme in den Konvent verlieh ihm Abt Alberik seinen eigenen Mönchsnamen: Albericus (Alberik). Nach der Weihe zum Subdiakon (1830) und zum Diakon (1831) empfing P. Alberik Zwyszig im April 1832 die Priesterweihe; gleich darauf

wurde ihm auch das Amt des Kapellmeisters übertragen. Zur Amtseinsetzung von P. Plazidus Bumbacher als Pfarrer der Wettinger Dorkirche (5. Juli 1835) schrieb Zwyszig eine Festmesse mit dem Graduale "Diligam te Domine", das später (1841) die Melodievorlage zum Gedicht "Schweizerpsalm" von Leonhard Widmer wurde.

Den Schmerz über die völlig ungerechtfertigte Aufhebung des Klosters Wettingen und die brutale Vertreibung der Mönche, aber auch die Hoffnung auf eine Rückkehr ins Kloster drückt er in zahlreichen Liedern aus, die vorwiegend in Zug (1841 - 46), der ersten Asylstation, entstanden sind.

Die nächsten Asylstationen waren Werthenstein und Wurmsbach. Erst nach 13 Jahren nahm die Zeit des unfreiwilligen Exils ihr Ende. In der Nacht vom 18. auf den 19. November 1854 erlag der durch die Anstrengungen um den Erwerb der **Mehrerau** und die Bemühungen um die Instandsetzung des neuen Klosters gezeichnete erst 46jährige P. Alberik Zwyszig einer Lungenentzündung.

Das Zwyszigdenkmal von Eduard Spörri im Hof des Klosters Wettingen als Modell in Terra Cotta

Beat Brühlmeier, Präsident des Zwyszigkomitees von 1950 bis 1954, war ein enger Vertrauter des Wettinger Bildhauers. Ihm vertraute Spörri den symbolischen Gehalt des Kunstwerkes an. Beat Brühlmeier fasst zusammen: "Das Zwyszigdenkmal hält den beagnadeten Augenblick fest, da ein Engel als göttlicher Bote zur Erde schwebt, kurz irdischen Boden berührt und in der Hand das Spruchband mit dem "Diligam te Domine" trägt. Er hält es locker, um es gleich fallen zu lassen und dem Musikpater die einzigartige Melodie einzugeben, verbunden mit der göttlichen Auflage, sie dem Schweizervolk, das am Sockel der Säule durch die drei Eidgenossen mit ihren Frauen und Kindern dargestellt ist, zu verkünden.

